

Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!

Monatsspruch Mai – Sprüche 31,8

Mit dieser Aufforderung bereitet eine kluge Mutter ihren königlichen Sohn auf seine Regierungsgeschäfte vor. Ein weiser Satz, der ihm helfen soll, sich im Leben zu bewähren. Offensichtlich war die Klugheit der Mutter von König Lemuel von Massa so überzeugend, dass ihre Worte Eingang gefunden haben in die Spruchsammlung des großen Königs Salomo.

Den Stummen eine Stimme geben und sich der Schwachen anzunehmen, ist ein Gebot der Nächstenliebe. Wer sind diese Stummen und Schwachen? Es sind die, die keine Lobby haben: Ungeborene, Kinder, Flüchtlinge, Juden, Verfolgte, Gefolterte...und viele, viele mehr.

Viele Menschen fühlen sich heute abgehängt. Abgehängt von einem auskömmlichen Gehalt, abgehängt von den Errungenschaften der Technik und anderem mehr.



Nun sind die, die sich abgehängt fühlen, heute nicht immer stumm. Sie melden sich zu Wort. Auch andere machen sich zum Sprachrohr für sie, geben einfache Antworten für komplexe Probleme statt Lösungen anzubieten.

Stattdessen sind wir gefordert, wieder stärker das zu zeigen, was wir selber tun, um den Stummen eine Stimme zu geben und zu zeigen, wo wir uns einsetzen für das Recht aller Schwachen. Dies wird sichtbar u.a. im Engagement für Geflüchtete. Vieles wurde auch durch die Christen auf den Weg gebracht an Integration und Unterstützung. Sichtbar wird es auch, wenn wir uns an Kundgebungen gegen Antisemitismus oder uns an Unterschriftenaktionen für das ungeborene Leben beteiligen.

Auch im persönlichen Umfeld im Gespräch mit Freunden und Kollegen sollten wir unseren Mund auf tun. Vor kurzem hatte ich, während mein Auto in der Waschanlage stand, mit einem Mann ein Gespräch über Fake-News, die er für glaubwürdig hielt bezüglich Corona und Kriminalität.

Vermutlich habe ich nichts ausgerichtet, aber es war mir wichtig, ihm meine Sichtweise zu erklären und nicht zu schweigen.

Auch sollten wir unseren Mund auf tun vor Gott. Als Pfarrer Martin Niemöller wegen seiner eindeutigen Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus inhaftiert wurde, versammelte sich seine Gemeinde in Berlin-Dahlem acht Jahre (!) lang jeden Tag (!) zum Fürbittengebet für ihn, dessen Namen auszusprechen ihnen verboten war. Es waren die Gemeindeglieder, die Ehrenamtlichen, wie wir heute sagen, die dieses Gebet aufrechterhalten haben. Wer würde das heute durchhalten?

„Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!“

Matthias Ekelmann